

III. FUNDAMENT UND FORMEN DER HERRSCHAFTSIDEOLOGIE IN SÜDKOREA

1. Nationalismus und dessen Perzeption durch die autoritäre Herrschaft in Korea

Nach der Definition von Peter C. Ludz ist eine Nation eine „ebenso historisch-politisch wie sozioökonomisch geformte und gestaltete Einheit“, die als

„[...] besonders verdichtete Kommunikations- und Handlungsstruktur begriffen wird, in denen Menschen aufeinander bezogen zu einer Einheit werden. Insofern sind Nationen das Produkt des Handelns und der Kommunikation ihrer Angehörigen. Die Angehörigen einer Nation verbindet sowohl das handlungsorientierende Bewusstsein von der nationalen Identität als auch der Wille, eine solche Einheit zu gestalten und aufrechtzuerhalten.“⁸⁰

Etwas genereller gefasst lässt sich die Definition von Nation bzw. Nationalismus wie folgt formulieren:

„[...] set of identifications which every individual shares with others from the moment of his birth: his ethnic being, his family and group name, his physical characteristics, the history and origins of the group into which he is born, its whole culture past, providing him, among other things, his language, religion, arts, modes and styles of life and inherited value systems.“⁸¹

In Anlehnung an diese Definition sind für die Koreaner charakteristisch die gemeinsame Abstammung, Sprache, Kultur und Lebensweise.⁸² In seiner bis auf das Jahr 2333 v. Chr. zurückgehenden Geschichtsschreibung wird Korea als ein Gemeinwesen von ethnischer Homogenität und geographischer Geschlossenheit sowie sprachlicher Einheit beschrieben.⁸³ Ethnisch betrachtet gehören die Koreaner innerhalb der altaisch-mongolischen Abstammung zu der Volksgruppe der „Tungusen“, die in der Mandschurei bzw. in Sibirien ihren Ursprung haben. Sie unterscheiden sich durch diese Abkunft sowohl von den Japanern als auch von den Chinesen.⁸⁴

⁸⁰ Vgl. Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen 1974: 70.

⁸¹ Vgl. Isaacs 1977: 78.

⁸² Vgl. Fochler-Hauke 1967: 12-13.

⁸³ Vgl. Lee, W.-M. 1989: 27.

⁸⁴ Vgl. Lew, Y.-I. 1994: 10.

Das nationale Bewusstsein des koreanischen Volkes war geprägt von seiner ungewöhnlich großen Homogenität sowie der speziellen geographischen Lage seines Landes. Koreas geostrategische Stellung machte es schon früh für das pazifische Japan und das kontinentale China zu einem Ort besonderen Interesses und Schauplatz machtpolitischer Konflikte und damit verbundener Invasionsversuche⁸⁵. Die nahezu permanente Verteidigung der über Jahrhunderte hinweg gleichen territorialen Grenzen führte unter den Koreanern zur Bildung eines Solidaritätsempfindens und zu einem starken Bewusstsein eines gemeinsamen nationalen Schicksals:

„An der äußeren Ostspitze des asiatischen Kontinents gelegen, bot sich die Halbinsel als Sprungbrett für die Eroberung Japans durch kontinentale Mächte oder umgekehrt des asiatischen Kontinents durch Japan an.“⁸⁶

Diese Invasionserfahrungen durch die Nachbarländer und das im Volk tief verwurzelte Identitätsgefühl spiegelte sich in der Isolationspolitik des späten 19. Jahrhunderts wider. Diese von der monarchistischen Regierung der Yi-Dynastie (1392-1910) verfolgte Isolationspolitik konnte jedoch nicht verhindern, dass Korea immer wieder Opfer der machtpolitischen Interessen Chinas, Japans und der westlichen Kolonialmächte wurde. China, dessen Vasallenstaat Korea lange Zeit war, musste nach der Niederlage gegen Japan 1895 auf seine Rechte dort verzichten. Russland richtete ebenfalls sein Augenmerk auf Korea, konnte sich jedoch nicht gegen Japan durchsetzen. Infolge des russisch-japanischen Kriegs 1905 anerkannten dann Amerika, England und auch Russland die japanische Vorherrschaft auf der Halbinsel.⁸⁷ Trotz der harten Kolonialpolitik der Japaner formierten sich jedoch zahlreiche Massenbewegungen für nationale Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Ein typisches Beispiel dafür ist der Volksaufstand von 1919, an dem sich zwei Millionen Menschen, ca. 5% der Gesamtbevölkerung, beteiligten. Daraufhin konstituierte sich in China eine koreanische Exilregierung unter Rhee Syng-Man. Nach dem Massenaufstand richtete die japanische Kolonialpolitik ihr Interesse

⁸⁵ 1592-1596: Krieg mit Japan, daraufhin Übergriffe mandschurischer Invasoren.

⁸⁶ Department of State Bulletin 1943: 393.

⁸⁷ Friedensvertrag von Portsmouth am 5. September 1905.

darauf, die Bevölkerung völlig zu assimilieren⁸⁸: Die koreanische Sprache wurde als Unterrichtssprache an Schulen allmählich abgeschafft und seit 1942 auch in der Öffentlichkeit verboten.⁸⁹ Ebenso mussten die Namen der Koreaner in japanische geändert werden. Dieser harte Kurs konnte jedoch den Willen zur Unabhängigkeit nicht unterdrücken, bis die Koreaner 1945 mit der Kapitulation Japans am Ende des Zweiten Weltkriegs von der Kolonialherrschaft befreit wurden.

Der koreanische Nationalismus drückte sich somit während der japanischen Besatzung in der Unabhängigkeitsbewegung aus, nachdem er sich bis zur japanischen Annexion auf die Bewahrung der ethnisch-kulturellen Homogenität und die Verteidigung des Territoriums bezogen hatte. Er fungierte als Integrationsideologie und bescherte der Bevölkerung eine politische Identität. Der Nationalismus in Korea drückte sich nach der Befreiung von der japanischen Kolonialherrschaft und der Teilung Koreas in einer neuen ideologischen Verformung aus: dem Antikommunismus, der neben dem Antijapanismus und dem Proamerikanismus bestand.

„Korean nationalism involves strong anti-Japanese and anti-Communist feelings, antagonistic attitudes toward totalitarianism and friendly attitudes toward Western democracy. These feelings and attitudes urge the Koreans to take precautions against any possible aggression by the North Korean Communists and to be superior to them on the one hand, and, on the other, to cope with Japanese by watching their possible attempt at invisible encroachment.“⁹⁰

Mit dem Aufgang des Antikommunismus nach der Teilung büßte der Nationalismus in Korea gleichzeitig seinen territoriale Bezugskreis ein. Fortan bezog sich der Nationalismus nicht auf Gesamtkorea, wenn Park von einer Nation sprach, sondern nur noch auf den Süden des geteilten Landes,:

„[...] In diesem schwierigen und entscheidenden Augenblick müssen wir den Herausforderung erfolgreich begegnen und die Existenzberechtigung der Nation mit allen Mitteln gewährleisten. Wir müssen unsere nationale Stärke aufbauen.“⁹¹

⁸⁸ Vgl. Lee, H.-Y. 1990: 8.

⁸⁹ Vgl. Lee, H.-J. 1982: 587-588.

⁹⁰ Vgl. Lee, M.-G. 1982: 232.

⁹¹ Park, C.-H. 1976: 132.

2. Konfuzianismus

2.1. Charakter und Bedeutung des Konfuzianismus

Betrachtet man die Geschichte Südkoreas, so stellt man fest, dass die koreanische Gesellschaft maßgeblich durch die Tradition des Konfuzianismus⁹² geprägt wurde. Der Konfuzianismus übte direkt und indirekt enormen Einfluss auf die politische und gesellschaftliche Entwicklung aus, mehr als alle anderen geistigen Strömungen,⁹³ die zumeist von außerhalb in die koreanische Gesellschaft hereingetragen wurden. Der Konfuzianismus ist somit als ein typisches Kulturgut in Korea zu betrachten, das die koreanische Gesellschaft ausschlaggebend prägte.

„When searching for the politically most important traditional influence on current Korean perceptions of politics, Confucianism stands in an exceptional position. Having assumed the role of state ideology as well as the essence of all educational efforts in a centralized state for more than 500 years, Confucian ideas and values, moral and norms have apparently been internalized as the right and cultured way of judgement and behavior.“⁹⁴

⁹² Konfuzianismus ist die Lehre des Konfuzius, der von 551 bis 479 v. Chr. in China lebte. Die Frage, ob der Konfuzianismus eine Religion oder eine Lebensphilosophie darstellt, ist umstritten. M.E. ist der Konfuzianismus jedoch weniger als religiöse Orientierung, sondern eher als Regierungslehre und Lebensweise zu betrachten. Er prägt bis heute einen großen Teil des alltäglichen Lebens der koreanischen Gesellschaft. Die Weltanschauungsformen des Konfuzianismus unterscheiden sich wesentlich von denen des Buddhismus. Während letzterer eine metaphysisch-mystische Religion darstellt, befasst sich ersterer weniger mit der Thematisierung einer übernatürlichen Welt, sondern weist vielmehr ein Doktrinen-system auf, das sich auf das irdische Leben bezieht und in dem staatsphilosophische, moralische und ethische Imperative zusammenfließen. Der Konfuzianismus hat, anders als der Buddhismus, keine Religiosität, weil ihm ein außerweltlicher Bezugspunkt fehlt. In den konfuzianischen Gesellschafts- und Lebensordnungen gibt es kein festes theologisches Dogma oder die Vorstellung einer alles fordernden Gottheit. Stattdessen handelt es sich um statisch-hierarchische Ordnungen, in denen einige grundlegende Vorschriften und Verhaltensweisen im Sinne eines immanenten, ethischen Systems fixiert sind. Zum Schamanismus weist der Konfuzianismus einige Ähnlichkeiten auf; beide sind familienorientiert und betonen den Ahnenkult und das Familienleben. Während sich der Schamanismus jedoch vor allem der Wohlfahrt des Staates als solchem annimmt, definiert sich der Konfuzianismus als ultimative Erweiterung der Familie. Schamanismus und Konfuzianismus waren im Laufe der Jahrhunderte eng miteinander verbunden. Vgl. Helgesen 1998: 110.

⁹³ Nach Neher sind die Charakteristika der koreanischen Gesellschaft, in der die konfuzianische Tradition ausschlaggebend war, wechselseitige Loyalitätsverhältnisse von Machteliten, stark personalisierte Herrschaft aufgrund eines Bedürfnisses nach charismatischer Führung, eine enge Verknüpfung von Macht und moralisch legitimer Herrschaftsausübung, ein starker Staat, der keinerlei autonome Interessensorganisationen duldete, aber eine ausgeprägte Interventionsneigung besaß, sowie die Herrschaft einer dominanten Partei. Vgl. Neher 1994: 949-961.

⁹⁴ Dabei bezeichnet Helgesen den Konfuzianismus weniger als eine Religion, denn als eine politische Ideologie. Vgl. Helgesen 1998: 105.

Die Ursachen dafür, dass man den autoritären Faktor der koreanischen Gesellschaft mit dem Konfuzianismus in engen Zusammenhang bringt, liegen in der Grundstruktur der konfuzianischen Lehre.⁹⁵ Danach bestehen fünf zwischenmenschliche Grundbeziehungen, in denen die Beziehung zwischen Vater und Kind als Basiseinheit eine zentrale Stellung einnimmt; d.h. Familienbeziehungen gelten als das Muster für sämtliche zwischenmenschliche Beziehungen. Die innere Struktur dieser Beziehung basiert überwiegend auf den Prinzipien der kindlichen Ehrfurcht und des Respekts, sowie dem der väterlichen Autorität.

Der Staat gilt in der konfuzianischen Lehre als eine erweiterte Dimension der Familie und unterscheidet sich von ihr lediglich in der Größe. Das Verhaltensmuster, das für die Mitglieder einer Familie gilt, nämlich der kindliche Gehorsam gegenüber der Autorität des Vaters, ist daher auch gültig für Untertanen und Herrscher. Die Stellung des Herrschers im Staat entspricht der des Vaters in der Familie. Daher ähneln Rechte und Pflichten, die das Verhältnis zwischen Herrscher und Untertanen regeln, denjenigen, nach denen sich die Beziehungen zwischen Vater und Sohn richten. Genauso wie die Legitimität väterlicher Autorität nicht hinterfragt wird, wird auch die Frage nach der Legitimität eines Herrschers oder nach einer Beschränkung seiner Macht zugunsten des Untertanen nicht gestellt. Mit diesen vertikalen Beziehungen erhält der Staat Autorität und Gehorsam, die wie in einer Familie durch den strengen patriarchalischen Charakter geprägt sind. So entsteht eine grundsätzlich passive Akzeptanz des Volkes gegenüber der Herrschaftsautorität. Die Herrschaftsordnung in Frage zu stellen, gilt daher als anstößig und widerspricht dem grundlegenden Harmoniestreben in allen sozialen Umgangsformen.

„Den konfuzianischen Gesellschaften mangelt es an einer Tradition von Rechten gegenüber dem Staat. Soweit das Individuum Rechte hatte, wurden diese vom Staat gewährt. Harmonie und Kooperation wurden Meinungsunterschieden und dem

⁹⁵ „Eine Schlüsselstellung in diesem Denksystem nehmen die fünf ‚Pflichtverhältnisse‘ ein. Dabei handelt es sich um die Regeln der Beziehungen zwischen Souverän und Untertan, Vater und Sohn, Mann und Frau, dem älteren und dem jüngeren Bruder sowie zwischen Freunden. Nur das letztere Pflichtverhältnis postuliert einen Verhaltenskodex von Gleichberechtigten, fordert sogar Solidarität und Verständnis. Alle anderen Beziehungen sind auf Ungleichheit und Subordination aufgebaut und bilden ein stabiles hierarchisches Folge- und Kontrollverhältnis von monarchischer Autorität über die Autorität des Clanältesten und Familienvaters bis hinunter auf die Ebene der gleich unterworfenen Frauen und Kinder.“ Wontrova/ Menzel 1978: 70.

Wettbewerb vorgezogen. Die Erhaltung von Ordnung und die Achtung vor der Hierarchie waren zentrale Werte. Ideenkonflikte, Gruppen und Parteien wurden als gefährlich und illegitim erachtet. Vor allem aber verschmilzt der Konfuzianismus Gesellschaft und Staat miteinander und bietet keine Legitimation für autonome gesellschaftliche Institutionen als Gegengewicht gegen den Staat auf nationaler Ebene.⁹⁶

2.2. Konfuzianismus und Autoritarismus: Ist ein Zusammenhang feststellbar?

Nach dem amerikanischen Politikwissenschaftler Juan J. Linz ist zwischen den konfuzianistischen Kulturelementen und Autoritarismus kein korrelierender Zusammenhang festzustellen.⁹⁷ Jedoch beruht diese Fehleinschätzung bzw. Unterschätzung der Rolle des Konfuzianismus auf einer unzureichenden Kenntnis der Intensität und des Umfangs der konfuzianistischen Kultur in Korea. Seit der Übernahme des Konfuzianismus fungierte dieses Ideologengebäude besonders in der Yi-Dynastie (1392-1910) nicht nur als Herrschaftsideologie, sondern die Gesamtgesellschaft richtete sich nach der konfuzianistischen Dogmatik. Auch in der modernen Geschichte sind die Einflüsse der konfuzianistischen Elemente⁹⁸ auf die soziopolitischen Sphären in Korea deutlich sichtbar. Ihre Auswirkungen hinterließen nicht unbedeutende Spuren.⁹⁹ Es lässt sich somit nicht bestreiten, dass die tradierte, konfuzianisch geprägte Kultur in Korea nachhaltigen Einfluss auf die Bildung des Autoritarismus und dessen Verstärkung ausgeübt hat. Angesichts autoritärer Elemente wie der Gleichsetzung von Herrschaft in Familie und Staat und der Betonung von strenger Hierarchie und Schichtung im politischen System bildete der Konfuzianismus ohne Zweifel einen günstigen Nährboden für die „Strukturen eines bürokratisch-autoritären Entwicklungsstaates“¹⁰⁰ und half der autoritären Staatsführung in Südkorea, die patriarchalische Stellung des Präsidenten und seine

⁹⁶ Huntington 1992: 56.

⁹⁷ Linz 2000: XXI.

⁹⁸ Als die zentralen als genuin konfuzianisch zu bezeichnenden Einstellungen bzw. Werte sind die starke Betonung der hierarchisch-patriarchalischen Gesellschaftsordnung und der Gehorsam gegenüber Macht und Autorität sowie die Loyalität gegenüber dem Herrscher zu nennen.

⁹⁹ Eine typische und bis heute festzustellende konfuzianische Prägung ist die große Betonung des Wertes der Autorität und die hohe Wertschätzung von Autoritätspersonen. Dies zeigt sich besonders an den Wahlergebnissen der Cholla-Provinz, die unvermindert dem aus der Region stammenden Politiker Kim Dae-Jung ihre absolute Unterstützung gewährt.

¹⁰⁰ Vgl. Holzer 1996: 12.

repressiven Maßnahmen gegen opponierende Staatsbürger zu begründen. Die vorrangige Stellung des Staates in konfuzianisch orientierten Gesellschaften beförderte auch in Südkorea die Bildung eines autoritär-diktatorischen Staates. Die Dominanz des starken Staates fand umgekehrt ihre Rückendeckung immer wieder in der vom Konfuzianismus geprägten Tradition.

Obwohl diese konfuzianische Tradition als die geistige Grundlage der „totalen despotischen Macht asiatischen Gepräges“¹⁰¹ gebrandmarkt und als ursächlich für die Entstehung des Autoritarismus angesehen wird,¹⁰² darf man jedoch nicht vorschnell in den Glauben verfallen, die die autoritäre Herrschaft prägende ideologisch-kulturelle Komponente sei gänzlich der Rolle des Konfuzianismus zuzuschreiben. Die Einordnung des Konfuzianismus als alleinige Ursache für die Entstehung bzw. Förderung des Autoritarismus in einen fest umrissenen eindimensionalen Rahmen ist eine zu vereinfachende Sichtweise. Zur Bildung und Förderung der autoritären Herrschaft trugen weiterhin auch die eigentümlichen Entwicklungswege bei, die das koreanische Volk in der modernen Geschichte durchlaufen hat, wobei der Autoritarismus durch endogene und exogene Komponenten beeinflusst war.

3. Die starke Neigung zum Personalismus

In einem Land wie Südkorea, in dem eine schwache Institutionalisierung der politischen Instanzen herrscht und wo die traditionellen Elemente wie Loyalität gegenüber charismatischen Personen und eine hierarchische Gesellschaftsstruktur eine wichtige Rolle spielen, kommt der personellen Legitimitätsbegründung eine große Bedeutung zu. Die Menschen neigen in dieser Situation dazu, sich politischen Führungspersonlichkeiten zuzuwenden und sie als identisch mit den politischen Instanzen wahrzunehmen.

¹⁰¹ Vgl. Weber 1988: 494.

¹⁰² In diesem Sinne schreibt S. Huntington dem ursprünglich religiösen Konfuzianismus in Asien einen der autoritären Herrschaft dienlichen Effekt zu: „[...] sie (Religionen) werden antidemokratisch erst dann, wenn sie politisiert und zu Zwecken der Herrschaftslegitimation missbraucht werden. Dies freilich ist in Asien häufig der Fall.“ Huntington 1991: 56.

Zum Beispiel stellt der Personalismus in der Parteienstruktur eines der wichtigsten Probleme der politischen Entwicklung in Südkorea dar. Die Annahme, dass die politische Entwicklung Südkoreas während der autoritären Herrschaft relativ treffend durch den Typus der autoritär-charismatischen Herrschaft beschrieben werden kann, auch wenn die Bedeutung der rational-legalen Komponente nicht übersehen werden darf, wird vor allem durch eine statistische Erhebung über die Einstellungen der südkoreanischen Bevölkerung gegenüber der Machtkonstellation bestätigt. Tabelle 2 zeigt, dass sich die Bevölkerung eher an der personenkonzentrierten Ordnung orientierte als an der Partei bzw. deren Programm. Dabei ist die charismatische Komponente der Legitimität süd-koreanischer Herrschaft während der Machtausübung Rhee's und bei der Ausrufung des Yushin-Regimes am auffallendsten.

Tab. 2: Politische Partei und personeller Charakter als Einflussfaktoren auf Parlamentswahlen (in Prozent)

Jahr	Personeller Charakter (A)	Pol. Partei (B)	Differenzen (A-B)
1954	72	7	+65
1958	39	11	+28
1960	28	17	+11
1963	63	10	+53
1967	44	19	+25
1969	41	13	+28
1973	80	5	+75
1985	46	22	+24
1992	42	16	+26

Quelle: Shin, D.-C. 1999: 188.

Eine charismatische Herrschaft ist schwer auszumachen. Zwar erscheint es möglich, dass bestimmte charismatische Eigenschaften die personenbezogene Legitimation einer Person erhöhen, doch sind es im Regelfall hintergründige Faktoren – etwa

ökonomische oder ideologische Komponenten – die die eigentliche Legitimationsbasis der jeweiligen Herrscherpersönlichkeit bestimmen.

Derartige Prozesse der bewusst betriebenen Bildung von charismatischen Erscheinungen zum Zweck der Herrschaftslegitimierung lassen sich während des Rhee-Regimes beobachten. Rhee setzte die traditional geprägten Spielregeln der Herrschaftsstabilisierung des charismatischen Interaktionsprozesses zur Festigung der staatlichen Organisation in der südkoreanischen Gesellschaft ein. Diesbezüglich meint Henderson:

„[...] Rhee was his own legitimacy; only through him was unity conceivable. Any concept of sharing of powers was alien to his view of the state, honest or loyal opposition incomprehensible. Persons or groups, including the National Assembly, who expressed views or attempted to legislate programs contrary to ‘the popular will’ were branded as ‘self-seeking plotters’, ‘usurpers of the people’s rights’, those who have not learned the lesson of subordinating parts to the greater whole, and of course Communists. It was this concept of national sovereignty that Rhee used in all his major battles, particularly with the National Assembly, that was a leitmotif of the trials under which he tried its members [...]“¹⁰³

Auch bei Park Chung-Hee spielte der Personenkult eine bedeutende Rolle. Seine Portraits wurden beispielsweise in allen Behörden, öffentlichen Einrichtungen und Kasernen aufgehängt. Es besteht kein Zweifel daran, dass Rhee und Park als charismatische Führer mit dieser Methode für eine beträchtliche Dauer erfolgreich waren. Dass es Rhee und Park gelang, diesen Zustand über einen längeren Zeitraum aufrecht zu erhalten, lässt sich vor allem mit Blick auf folgende Tatsache kurz erklären: Betrachtet man die erste Verfassung von 1948 und die danach folgenden Revisionen (u.a. von 1954 und 1963) sowie die Yushin-Verfassung von 1973, weist ihre Struktur deutliche Züge eines Neopräsidentalismus¹⁰⁴ auf. Zwar waren auf dem Papier demokratische Elemente, zum Beispiel in Form von Wahlen und freiheitlich-demokratischen Prinzipien, vorhanden, doch bei genauerer Betrachtung entblößt

¹⁰³ Henderson, 1968: 285.

¹⁰⁴ Neopräsidentalismus bezeichnet ein politisches System, in dem bestimmte Verfassungsregeln dafür sorgen, dass dem Präsidenten mehr Macht zugewiesen wird als allen anderen Staatsorganen. In einem neopräsidentialen System werden zwar ein eigenes Parlament, eine Regierung und dem Namen nach unabhängige Gerichte eingerichtet, doch sind diese Institutionen dem Präsidenten vollständig untergeordnet. Sie dienen de facto eher als rechtstaatliche Fassade. Die Bevölkerung wird durch ein eingeschränktes Wahlrecht oder durch manipulierte Wahlverfahren von einer wirksamen Beteiligung am politischen Entscheidungsprozess ausgeschlossen. Vgl. Löwenstein 1969: 62-66.

sich die scheinbar freiheitlich-demokratische Grundordnung als Farce: Die Verfassung der Ersten Republik und die Yushin-Verfassung statteten jeweils die Präsidenten Rhee Syng-Man und Park Chung-Hee mit der absoluten Macht aus. Den Staatspräsidenten wurde uneingeschränkt die gesetzgebende Gewalt übertragen. Die Regierungsparteien LP (Liberale Partei) und DRP (Demokratische Republikanische Partei) hatten hauptsächlich zwei Funktionen: Sie waren einerseits Instrumente der politischen Führung, Agitations- und Verteidigungsorgane. Andererseits dienten sie der Absicherung der präsidentiellen Macht. Die parlamentarischen Oppositionen hatte daher kaum eine Chance, die politische Macht zu übernehmen und damit für eine Kursänderung zu sorgen. Als die politische Macht der Herrscher wirklich gefährdet war, griffen die Regime zu Maßnahmen wie Wahlmanipulation und Verfassungsänderung.